

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanat

Schriftleitung und Verwaltung: Greberova ulica 4, Telefon Nr. 21 (Interurban)
 Entbindungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Nummer 60

Celje, Sonntag, den 26. Juli 1936

61. Jahrgang

Die Kämpfe in Spanien

Schon sieben Tage wütet in ganz Spanien der grausame Bürgerkrieg und bis Freitag gab es noch keine Entscheidung. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, um Sieg oder Untergang der spanischen Nation. Der Ausgang wird auch auf das übrige Europa von größter Bedeutung werden. Charakteristisch ist die Schreibweise der großen Weltpresse (bis auf die deutsche, weil sie nicht mehr verjubelt ist), die von den Aufständischen immer nur als von Rebellen schreibt, und schon so ihre Stellungnahme und Gesinnung kundgibt. Noch charakteristischer ist die Stellungnahme der französischen Regierung, die nach dem Plan Rußlands der spanischen Regierung Flugzeuge liefert. Vorauszusehen war die Pünktung und Vernichtung der deutschen Schule und des Hauses der Deutschen Arbeitsfront in Barcelona.

Die Meldungen aus Spanien sind auch schon deshalb ganz einseitig, weil die jetzige Regierung noch immer das Monopol der spanischen Presse und des Rundfunks innehat. Die ungewisse Lage kann schon Freitag oder Samstag durch eine Entscheidungsschlacht geklärt werden. Hoffentlich wird die nationale Richtung der spanischen Nation über die internationale jüdisch-kommunistisch-marxistische Idee siegen.

Die Spanische Warnung

In Deutschland werden die inneren Vorgänge in Spanien mit großer Zurückhaltung verfolgt. Jede Stellungnahme für die eine oder andere der Bürgerkriegsparteien wird sorgfältig vermieden. Das einzige, was in Deutschland erhöhte Aufmerksamkeit gefunden hat, ist das erkennbare Einwirken sowjet-russischer Parteistellen auf die inner-spanischen Vorgänge. Der Rundfunkappell des Mostauer Senders an die spanische Bevölkerung, den Aufständischen Widerstand zu leisten, sowie die Beteiligung eines sowjetrussischen Deltantankschiffes an der Beschießung des Hafens von Ceuta werden in Berlin als Ereignisse betrachtet, die internationale Stellungnahme verlangen. Diese Vorgänge seien ein Musterbeispiel der beliebten Einmischung der Komintern in die inneren Angelegenheiten anderer Völker.

Man verweist in Berlin darauf, daß diese Einmischungsmöglichkeiten um so stärker gegeben sind je mehr in Form von Volksfrontregierungen linksdemokratisch-bürgerliche Kreise bestimmter Nationen auf Unterstützung der Kommunisten im eigenen Lande angewiesen und so mit von ihnen abhängig seien. Nach deutscher Auffassung bestätigt die spanische Entwicklung die von jeher in Berlin vertretene These, daß die innere Struktur von Volksfrontregierungen eine latente Förderung für ein bolschewistisches Vordringen darstellt. Dieser Umstand habe mehr als rein innerpolitische Bedeutung für das betreffende Land. Bei den Wechselbeziehungen zwischen staatslich-russischer Außenpolitik und dem internationalen Zusammenwirken bolschewistisch beeinflusster Regierungen verändere jedes bolschewistische Vordringen irgendwo in Europa die internationale Lage in stärkster Weise. Wie erinnerlich, hat der Deutsche Reichskanzler Adolf Hitler in seiner letzten großen Reichstagsrede auf diese Zusammenhänge in bezug auf Frankreich hingewiesen. Die Vorgänge in Spanien werden als Bestätigung dieser Befürchtungen angesehen, die die deutsche Außenpolitik als entscheidende Faktoren in ihre Rechnungen einrechnet.

Urteil im Skupstina-Prozess

Der Abgeordnete Arnautović wurde zu 15 Jahren Kerker und lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt. Von den weiteren Angeklagten wurden vier freigesprochen, die anderen belamen mehrjährige Kerkerhaft.

Politische Amnestie in Oesterreich

(N) Wien, 23. Juli. Das DNÖ meldet: Amlich wird mitgeteilt, daß Bundespräsident Miklas durch einen Erlass eine Amnestie für politische Delikte gewährt habe, die heute vollzogen werde. Es wird kein Unterschied nach der politischen Richtung und Ueberzeugung der amnestierten Personen gemacht.

(N) Wien, 23. Juli. Das Korbüro meldet: Bundespräsident Miklas hat gestern abend den Amnestieerlass für politische Delikte unterzeichnet, den seinerzeit Bundeskanzler Dr. Schuschnigg angekündigt hatte.

Die Amnestie bringt die bedingte Entlassung politischer Verurteilter, für manche die Niedererschlagung noch nicht beendeter Gerichtsverfahren wegen politischer Delikte, für manche die endgültige Einstellung früher verlagter Gerichtsverfahren gegen Teilnehmer am Juliputsch, deren Rolle zweiten Ranges war. Schließlich bringt sie den endgültigen Straferlass für Personen, deren Strafabbüßung bereits durch frühere Beschlüsse aufgehoben war. Bei Strafen bis zu zehn Jahren schweren Kerkers wurde hauptsächlich in allen Fällen eine bedingte Entlassung für den Rest der Strafe gewährt. Bei Strafen zwischen zehn und zwölf Jahren schweren Kerkers wurde die bedingte Entlassung für den Rest der Strafe in jenen Fällen gewährt, in denen die Tat nicht mit Mord oder Blutvergießen überhaupt verknüpft war. In dieser Kategorie sind Staatsbeamte oder aktive Militärpersonen nicht amnestiert. Von insgesamt 46 zu lebenslänglichem schweren Kerker Verurteilten wurde in 13 Fällen mit der bedingten Entlassung vorgegangen. Bei Personen, die wegen Sprengstoffanschläge verurteilt waren, wurde jenen bedingte Entlassung gewährt, deren Tat nach Ansicht des Gerichtes Menschenleben nicht unmittelbar gefährdete. Unter diesen Personen, denen die Niedererschlagung einzelner noch nicht beendeter Gerichtsverfahren zugutekommt, befindet sich auch der ehemalige Bürgermeister von Wien, Seih. Bei der Niedererschlagung des bereits früher aufgeschobenen Verfahrens gegen die Schuldigen des Juliputches, deren Beteiligung von zweitrangiger Bedeutung war, sind von der Niedererschlagung 48 Personen ausgenommen, die im Augenblick der Verübung der Tat beidete Staats- oder Gemeindebeamte bezw. aktive Militärpersonen waren. Für gewisse Kategorien bringt die Amnestie einen Strafvollzugausschub.

(N) Berlin, 23. Juli. Das DNÖ meldet: Die deutsche Regierung wird zunächst einer beschränkten Anzahl österreichischer Blätter den Vertrieb in Deutschland gestatten. Die österreichische Regierung hat analoge Maßnahmen für deutsche Blätter getroffen.

Dr. Ruzsdi Aras in Beograd

Beograd, 23. Juli. Mit dem heutigen Morgen-Simplon-Orientexpress (Frühzug) ist der türkische Außenminister Dr. Tewfik Ruzsdi Aras auf der Rückkehr von Montreux nach Ankara durch Beograd durchgereist. Am Bahnhof begrüßte ihn im Namen Dr. Stojadinović der Außenministergehilfe Martinac. Der türkische Geschäftsträger war gleichfalls erschienen. Dr. Aras sprach gelegentlich seiner Durchreise Jugoslawien den Dank für die Hilfe aus, die es der Türkei in Montreux erwiesen habe. Der Erfolg der Konferenz sei nicht nur ein Erfolg der Türkei, sondern auch ein solcher der ganzen Balkanentente. Die Türkei werde wahrscheinlich Ende Juli das neue Abkommen von Montreux ratifizieren.

(N) London, 21. Juli. DNÖ meldet: Der britische Schlachtkreuzer „Neptun“ trifft demnächst zu offiziellen Besuch im deutschen Kriegshafen Kiel ein. Der Besuch wird wahrscheinlich vom 3. bis zum 19. August dauern.

Meerengenkonferenz und Völkerbundesreform

Der „Daily Telegraph“ schrieb anlässlich der in Montreux tagenden Konferenz, daß die dort versuchte Regelung der Meerengenfrage alle existierenden politischen Probleme aufgerührt und die Erörterung hineingezogen hätte. Tatsächlich verdient diese Konferenz gerade unter diesem Gesichtspunkt die allergrößte Beachtung. Denn die dort aufgetretenen hauptsächlichsten Differenzen betrafen Fragen, die nicht nur dem eigentlichen Aufgabenkreis entstammten, der in der Revision des Lausanner Vertrages vom Jahre 1923 in Richtung der Wiederbesezung und Wiederbesetzung der Dardanellen bestand, sondern auch in einen ganz anderen politischen Fragenkomplex hineinspielten. Greift man den Punkt heraus, über den eine Einigung am schwersten zu erzielen war und der durch den dabei zutage getretenen englisch-sowjetrussischen Gegensatz zeitweise geeignet schien, sogar das Schicksal der Konferenz zu bestimmen, so ist dies ganz deutlich erkennbar. Es ist dies der Punkt, der die Frage der Durchfahrt der Kriegsschiffe kriegführender Staaten durch die Meerengen bei Neutralität der Türkei betraf.

Der russische Vorschlag hierzu ging dahin, daß in diesem Falle mit zwei Ausnahmen die Meerengen für die Kriegsschiffe aller kriegführenden Staaten geschlossen sein sollten. Die beiden Ausnahmen sollten die Fälle betreffen, in denen Staaten entweder in Ausführung eines Völkerbundesbeschlusses oder auf Grund bestimmter Abkommen, die „im Rahmen der Völkerbundsatzung“ abgeschlossen wurden, gegen einen Angreifer handeln. Um die Bedeutung des zweiten Ausnahmefalles klar zu machen, sei darauf hingewiesen, daß es sich dabei um Abkommen der Art wie z. B. der französisch-sowjetrussische Pakt handelt, bestimmt, wirksam zu werden, wenn es im Völkerbund nicht zu einem einstimmigen Beschluß über den Angreifer und die gemeinsame Aktion gegen ihn kommt. — Der englische Standpunkt schien demgegenüber dahin zu gehen, daß den letztgenannten Abkommen, die — von Juristen „in das Vertragswerk der Völkerbundsatzung“ eingefügt worden sind, nicht dieselbe, allem übergeordnete Geltung eingeräumt werden sollte wie der Völkerbundsatzung. Das würde in diesem Falle bedeutet haben, daß den Kriegsschiffen der Unterzeichnerstaaten solcher Pakte in Durchführung dieser Pakte in Kriegzeiten die Meerengen nicht wie bei einem Völkerbundsbeschlusse automatisch offenstehen würden, während sie den anderen kriegführenden Staaten verschlossen blieben.

Bei der Diskussion über diese Fragen scheint der rumänische Außenminister Titulescu die Nerven verloren zu haben. Er hat den Engländern vorgeworfen, daß sie in Genf eine andere Politik verfolgten als in Montreux; dort seien sie für den Abschluß von Regionalpakt eingetreten, während sie hier deren Funktionierung Schwierigkeiten entgegensetzten. — In Wirklichkeit dürfte sich aber hinter diesem Zornausbruch von Titulescu gegen England etwas ganz anderes verbergen. Wenn nämlich der französisch-sowjetrussische Pakt selbst und als Modell für ähnliche Abmachungen so große Schwierigkeiten auf der Konferenz in Montreux hervorgerufen hat, so offenbar deshalb, weil heute bereits mehr oder weniger der Widerspruch empfunden wird, in dem sich dieser und ähnliche Pakte zu bestimmten politischen Tendenzen befinden, die sich aus den Erfahrungen der letzten Monate herausentwickelt haben. Diese politischen Tendenzen kommen am stärksten in der Forderung nach der Reform des Völkerbundes zum Ausdruck, die immer mehr als vordringlich erkannt und daher sehr eindringlich von den meisten Staaten erhoben wird. Man kann sich nicht ganz

des Eindrucks erwehren, daß die Delegierten, die sich in Montreux weitgehende Rechte aus bestimmten, „im Rahmen der Völkervereinbarung“ abgeschlossenen Verträgen sichern wollten, sich dessen bewußt waren, daß diese Verträge eines Tages daraufhin untersucht werden könnten, ob und inwieweit sie mit einem reformierten Völkerbund noch vereinbar sind. Wenn es nämlich gelingt, den Völkerbund so zu reformieren, daß er im gegebenen Fall funktioniert, dürften Sonderabmachungen, die sich letzten Endes nur gegen Dritte richten, unnötig werden. Die Verhandlungen in Montreux erwecken den Anschein, daß einige Delegierte im Hinblick auf das, was eine echte Völkervereinbarung an Entwicklungen bringen kann, vor Abschluß noch schnell ihre bisherigen politischen Konzeptionen in neuen Abmachungen verankern und die künftige Entwicklung präjudizieren wollten.

Englands Verhalten in Montreux schien darauf hinzudeuten, daß es eine ziemlich genaue Vorstellung von den Schwierigkeiten hat, die sich aus einer solchen Politik für die weitere Entwicklung und für die notwendige Lösung der anderen großen politischen Fragen ergeben müssen. Daher sein zeitweiliger starker Widerstand gegen die sowjetrussische, namentlich von Frankreich und Rumänien unterstützte Auffassung. Wenn England zum Schluß scheinbar nachgegeben hat, so beweist das nur noch in stärkerem Maße die Notwendigkeit, die Frage der Reform des Völkerbundes als vordringlich zu behandeln. Sie ist gewissermaßen die Vorfrage für alle anderen Fragen. Kann sie nicht zufriedenstellend gelöst werden, dann sind alle Lösungen nur halbe Lösungen. Dann sollte man aber auch den Völkerbund künftig aus den großen politischen Regelungen herauslassen, weil das Einsetzen des Völkervereinbarungsfaktors nur dazu dient, die Dinge zu verschleiern und falsche Vorstellungen zu erwecken.

Britische Ministerreise nach Berlin?

London, 22. Juli. Die Pariser Meldung, daß die Mächte sich bereits endgültig darauf geeinigt hätten, die Eröffnung der Dreimächte-Besprechungen auf Donnerstag festzusetzen, wird nachdrücklich als verfrüht bezeichnet. Es ist aber kaum daran zu zweifeln, daß die Konferenz noch im Laufe dieser Woche stattfinden wird. Von offizieller englischer Seite wird erklärt, daß die Verhandlungen unmöglich auf ein so enges Gebiet, wie etwa die Frage eines westlichen Sicherheitspakt, beschränkt bleiben könnten, wenn sie wirklich zur Befriedung Europas führen sollen, sie müßten sich auch auf Probleme erstrecken, an denen Staaten, die dem Locarnopakt nicht angehören, direkt interessiert sind. Man glaubt hier, daß Deutschland für diesen Standpunkt Verständnis habe.

Da hierfür die Teilnahme Deutschlands entscheidend ist, soll, wie man erfährt, nach der Dreimächtekonferenz ein englischer Minister nach der deutschen Reichshauptstadt fahren, um durch direkte Fühlungnahme mit der deutschen Regierung eine Konferenz aller fünf Mächte vorzubereiten.

Der frühere Gouverneur von Eritrea 3011 schreibt in der „Tribuna“, daß die völlige Befriedung in Abessinien erst nach der großen Regenzeit möglich sein wird.

Aller Augen auf die Tschechoslowakei gerichtet

London, 21. 7. (Eigenbericht der DAZ) Im Leitartikel des „Observer“ wird die Frage nach der zukünftigen Politik der Tschechoslowakei gestellt. In dem Artikel heißt es:

„Aller Augen sind auf die Tschechoslowakei gerichtet. Nun, nachdem die deutsch-österreichische Solidarität erreicht ist und mit ihr unweigerlich die Aussicht, daß Ungarn ihr beitreten wird, ist die ungeheure tschechoslowakische Grenze rundherum umgeben — von was? Von Freunden oder Feinden? Wenn es Feinde sind, kann eine realistische Tschechoslowakei auch nur einen Augenblick nach Genf blicken? Für die Tschechoslowakei handelt es sich um eine Frage auf Leben oder Tod. Die großen Eigenschaften dieses Volkes sind eine der Aktiven Europas. Niemals wurde die Weisheit selbst eines Mazarin einer solch schweren Probe unterworfen. Wenn die Tschechoslowakei leben will, müssen ihre Nachbarn Freunde und keine Feinde sein. Polen hat sich direkt mit Deutschland verständigt. Oesterreich hat offen seine Mitgliedschaft zur deutschen Rasse erklärt. Ungarn wartet auf die Gelegenheit. Die Tschechoslowakei hat keine andere Wahl, als ihre Stelle sobald wie möglich in der Jagd nach regionalen Verständigungen auf dem Kontinent einzunehmen. Sie muß ein freundschaftliches direktes Einvernehmen mit Polen, Ungarn, Oesterreich und Deutschland suchen. Hier gibt es keine Alternative. Es ist nicht staatsmännisch, die Tatsache unausweichlicher Feindschaft zu verfestigen, besonders wenn die Hoffnung auf Sieg in der übersteigerten Phantasie der „kollektiven Sicherheit“ liegt. Das Schicksal der Tschechoslowakei ist, genau so wie das Englands, in ihren eigenen Händen. Uninteressierte Gruppen sind noch niemals jemandem zur Hilfe gekommen. Von Versailles, Genf, Locarno zu sprechen, ist komisch, soweit bedenkliche Absurditäten komisch sein können. Nicht kollektive Sicherheit ist nötig, sondern die Klugheit der Staaten, die ausschließlich und fest darauf gerichtet ist, den nächsten Krieg so lange wie möglich zu verhindern. Für England ist die unmittelbare Notwendigkeit, seine Verpflichtungen zu klären und zu begrenzen, damit nicht unbeherrschte Hoffnungen und Ängste außerhalb seiner Grenzen stärker und gefährlicher werden.“

Rumänien und die faschistischen Staaten

Bemerkenswerte Rede des Ministerpräsidenten Baiba

(DAZ) In einer großangelegten Rede gegen den Kommunismus vor etwa 35.000 Zuhörern in Hermannstadt beschäftigte sich der ehemalige rumänische Ministerpräsident Baiba u. a. eingehend mit der Stellung des rumänischen Volkes zu Deutschland und Italien. Dabei wies er darauf hin, daß man, während genügend bezahlte Agenten für den Bolschewismus im Lande Propaganda machen könnten, sich hüten müsse, einmal „Heil Mussolini!“ oder „Heil Hitler!“ zu rufen. Die Zuhörer brachen hierauf begeistert in die Rufe „Heil Hitler!“ und „Heil Mussolini!“ aus, die Baiba wiederholte. Ebenso stürmisch jubelten die Massen, so oft der Name Hitler fiel.

Ueberparteilicher Zusammenschluß aller Flamen

Aufhebung des französisch-belgischen Militärabkommens als Programmpunkt

Brüssel, 21. Juli.

In Löwen fand am Sonntag ein bedeutungsvoller Kongreß der Flamen statt, der, geleitet von dem Löwener Universitätsprofessor Dr. J. van der Wyer, im Zeichen der großen flämischen Kongregation stand. Neben den veranstaltenden Verbänden, dem flämisch-katholischen Landbund, dem flämisch-katholischen Akademiker-Verband und der Vereinigung Neu-Flandern, waren Vertreter aller politischen und kulturellen Gruppen Flanderns und verschiedene Abgeordnete und Senatoren der flämischen Nationalisten erschienen.

Nach verschiedenen Vorträgen, die sich im Gegensatz zu früheren Versuchen dieser Art alle auf einer einheitlichen Linie in politischer, wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Hinsicht bewegten, beschloß der Kongreß die Schaffung einer großen flämischen Volksfront aller Parteien. Die Kongreßleitung erhielt von den Kongreßteilnehmern, die sich aus der Auslese der flämischen Intellektuellen zusammensetzten, die Vollmacht für die Durchführung des folgenden Programms:

1. Gründung der großen flämischen Volksfront außerhalb des parteipolitischen Rahmens.
2. Wirtschaftliche Neuordnung Flanderns und Schutz der kleinen und mittleren Industrie Flanderns gegen die Einflüsse der wallonischen Großindustrie.
3. Kampf gegen den Großkapitalismus und gegen den Marxismus.
4. Neuordnung von Unterricht, Kunst und Wissenschaft nach flämischen Gesichtspunkten.
5. Wirtschaftliche Annäherung an Holland.
6. Aufhebung des geheimen französisch-belgischen Militärabkommens.
7. Amnestie für die Flamen.
8. Politisches Selbstbestimmungsrecht für Flandern.
9. Erfassung aller flämischen Abgeordneten in Kammer und Senat im Sinne des Kongreßprogramms.

Die Arbeiten des Kongresses sind als ein erneutes Zeichen des gestärkten flämischen Volkstumbewußtseins und gleichzeitig als ein Protest gegen die einseitige Haltung der Brüsseler Zentralgewalt anzusehen. Besonders interessant waren die Ausführungen von Prof. van Goethem, der außenpolitisch eine scharfe Trennung von Frankreich und absolute Neutralität für Belgien verlangte. Belgien müsse mit allen seinen Nachbarn, besonders auch mit Deutschland in freundschaftlichen Beziehungen bleiben. Ueber die Arbeiten der gemischten belgischen Militärkommissionen, in denen die Flamen nicht richtig vertreten seien, sprach sich der Kongreß sehr mißtrauisch aus.

Das Ehrenmal der Deutschen Leistung im Ausland

wird am 27. August in Stuttgart feierlich eröffnet. Das „Ehrenmal“ ist das erste und einzigartige Museum des deutschen Volkstums in aller Welt. Es wird eine erdumspannende Schau vom auslanddeutschen Leben und Schaffen zeigen. Das „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“ wird eine einmalige Erziehungsstätte zu gesamtdeutschem Denken, ein Mahnmal der deutschen Blutgemeinschaft. Das Museum ist eine Schöpfung des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart.

Einft und jetzt

IX.

Planina-Montpreis

(Schluß)

Den Treffer machten die Eheleute Emanuel und Elisabeth von Macel aus Ungarn, welche 1828 das Gut ihrem Sohne Georg von Macel überließen. Doch schon nach zwei Jahren kaufte es dessen Schwager Dr. Josef Gorisek.

Er war ein Mann von großen wirtschaftlichen Ideen, die er auch in die Tat umsetzte. Nicht nur, daß er die Burg wieder herstellen, die Fenster vergrößern und Parketten legen ließ, er begann eine Rindviehzucht mit Schweizer Rühen, führte an 2000 spanische Schafe ein, widmete sich in mehreren neu angelegten Teichen einer großen Fischzucht, baute 1840 eine Zuckerrabrik in Fuzine, und hob die Jagd durch eine Fasanerie, in welcher er jährlich an 500 Fasaneneier durch Hühner ausbrüten ließ. Aber alle diese Unternehmungen, welche zum größten Teile fehlschlügen, — die Fabrik wurde bald eingestellt, die Schafe gingen an einer Pest zugrunde — zehrten schwer an seinem Vermögen und da er für die

im Baue begriffene Südbahn überdies einen ungünstigen Schwellenlieferungsvertrag abgeschlossen hatte, konnte er sich nicht halten und war 1851 bemüßigt, die Herrschaft dem Ufo Baron von Rinsberg aus Bayern für 150.000 Gulden zu verkaufen.

Ein Unstern war über Planina aufgegangen. 1862 brach durch spielende Kinder ein Brand aus, welcher den oberen Teil des Marktes zerstörte. Rinsberg verstand die Wirtschaft nicht und tauschte die Herrschaft gegen ein Gut in Galizien ein; der Uebernehmer Josef Holand von Gründensfeld ging ebenfalls an schlechter Gebahrung zu Grunde, und so kam die Herrschaft im Versteigerungswege an Gustav Grafen Blome aus Schleswig-Holstein (1863).

Blome wurde ein großer Förderer des Marktes, da seine reichen Geldmittel nach allen Seiten befruchtend wirkten und das wirtschaftliche Leben anregten. Seinen Lieblingsgedanken, die Burg neu herzustellen, mußte er zwar aufgeben, da der aus Wien berufene Architekt das zerfressene Gestein nicht mehr für tragfähig erklärte. So erbaute er am Fuße der Burg ein neues Haus im Villenstile, und hob die Eisenwerke in Fuzine und Koprivnica. Er regte den Bau einer neuen Straße nach Sevnic-Pichtenwald an, und trug für diesen (durchgeführt 1863

bis 1868) 68.000 Gulden bei, woran eine lateinische Inschrift an dieser Straße erinnert. Er errichtete eine Dampfjage und stellte eine Auffahrt her, auf welcher man mit Wagen direkt vom Markte in die Burg fahren kann. Früher mußte, da der Aufstieg vom Markte her nur für Fußgänger eingerichtet war, jeder Wagen den Umweg um den westlichen Teil des Burgberges nehmen, um durch den Wald, am Rasten vorbei, in die Burg zu gelangen.

Aus dieser Zeit stammt die Abbildung in der dreibändigen Darstellung steirischer Schlösser von Karl Reichert (1863). Die Burg war damals noch gut erhalten, hatte aber nur mehr einen Turm. In der dazu gehörigen Beschreibung heißt es: „Diese Felsen, Stöße und kleinen Mauern mit ihren Zuden und Zinnen und den inwendig angebrachten Galerien aus Holz sind für Verteidigung außerordentlich jedes Schönheitsinnes... Die Fenster und Giebel unsymmetrisch... Daher kein Brunnengebäude, kein stolzer Bau eines mächtigen Dynasten, sondern ein Ritterhaus...“

Die Burg wurde nun verlassen; was von der Kapelle noch vorhanden war, wurde in die Marktkirche St. Margaretha übertragen, welche seit 1868 eine Expositur der Pfarre Sv. Vid ist.

Dr. Friedrich Bratic

Das Deutschtum in Südtirol

Afrika und Südtirol — eine Gegenüberstellung

In Afrika wurden für die Staatsbürger lybischer Nationalität arabische Schulen eingerichtet. (Dekret vom 30. Jänner 1924.) In Abessinien erfolgt der Schulunterricht in amharischer, arabischer, tigräischer, harrarischer, galischer und kassischer Sprache.

In Südtirol gibt es nur mehr italienische Mittelschulen, Volksschulen und Kinderhorte. (Dekret vom 1. Oktober 1923.) — In Südtirol erfolgt der Unterricht ausschließlich in italienischer Sprache.

Die Stammeshäuptlinge haben eine Vertretung im „Räte für Italienisch-Ostafrika“, dessen Wirkungskreis sich auf nationale, kulturelle, soziale und wirtschaftliche Fragen erstreckt. (Dekret vom 1. Juni 1936.)

Die deutschen Südtiroler haben keine Vertretung weder in den Kammern noch in den staatlichen oder vom Staate abhängigen Ämtern. — Bei staatlichen Arbeitsvergebungen werden sie nicht berücksichtigt und selbst in den freien Berufen nach Möglichkeit geschädigt, so daß die Intelligenzberufe im Lande selbst kaum ein Fortkommen finden können.

In Afrika werden amtliche Schriftstücke in allen Landessprachen ausgefertigt.

In Südtirol werden amtliche Schriftstücke ausschließlich in italienischer Sprache ausgefertigt.

Italien hat sich in Genf bereit erklärt, dem Grundsatz beizupflichten, daß die Abessinier vom Militärdienste befreit nur für Polizeidienste und zur Verteidigung des Landes herangezogen werden sollen.

Italien hat von den Südtiroler Deutschen nicht bloß die volle Militärdienstleistung verlangt, sondern die Südtiroler mußten auch in den afrikanischen Krieg ziehen. Bisher sind 7 Gefallene und eine Reihe Vermisster gemeldet.

(Aus dem „Südtiroler Heimatdienst“ vom 11. Juli 1936.)

Trotz der angeblichen Erleichterungen, welche die Verordnung vom 30. Mai 1934 zeitigen sollte, wird der deutsche Privatunterricht in Südtirol jetzt strenger verfolgt als früher, indem fast immer Strafen von 1000 Lire verhängt werden. („Südtiroler Heimat“ vom 1. Juli 1936.)

Im hinteren Ahrentale will man die deutschen Kinder zum Eintritt in die Ballila zwingen: die Beitretenden erhalten in der Schule unentgeltlich Mittagessen, wobei die anderen dem Essen in der Klasse zuschauen müssen. („Südtiroler Heimat“ vom 1. Juli 1936.)

Die Entdeutschung des Stadtbildes von Bozen wird weiter betrieben: es werden gewaltige öffentliche Gebäude im neuen italienischen Baustil und mehrere große Fabriken gebaut, darunter eine Aluminiumfabrik, die von Mori, wo sich die Bevölkerung gegen die Schäden des Rauches gewehrt hatte, nach Bozen verlegt wurde. („Südtiroler Heimatdienst“ vom 11. Juli 1936.)

Die Etschwerke, die als Schöpfung der Städte Bozen und Meran mit deutschem Gelde errichtet wurden, sind nun vollständig in italienischen Besitz übergegangen, wie die letzte ordentliche Vollversammlung zeigte. (Südtiroler Heimat vom 1. Juli 1936.)

In den leeren Räumen aber entwickelten Geister und Spulgestalten ihr Leben und trieben manchen Schabernack. Eine weiße Frau, — einst lebend eingegraben, vielleicht der Schatten der unglücklichen Veronica, — schlich zur Nachtzeit umher, in den Dachräumen scholl Lärm und Rasseln, im Felsendome, tief unter der Burg, rührte sich der alte Drache, und ließ die Mauern erbeben, Mostäpfel tanzten aus leeren Kammern über die Stufen. Aber auch im Neubaue meldeten sich Schemen, und unsichtbare Geister rissen den hier wohnenden Gendarmen die Decken (auch wenn sie angenagelt waren) von den Betten...

Die kostspielige Erhaltung der Burg wurde aufgegeben, und da auf ihr noch Steuerrückstände aus Kinsbergs und Holands Zeiten harrten, ließ Blome im Jahre 1884 das Dach entfernen, die Mauern zum großen Teile einreißen und den letzten der Türme zerstören.

Seitdem ist Montparis Ruine. Die Nachfolger des 1903 gestorbenen Grafen Blome erwarben Planina nur um der ausgedehnten Wälder willen, in welchen nun die Hade ununterbrochen ihr zerstörendes Lied sang.

Die ersten waren Dominil und Johann Lušin (1903—1906); dann folgte die societá anonyma

Danzig

Scharfe Angriffe Forsters gegen Lester

Nach einer Danziger Meldung des „Angriffs“ richtete der Danziger Gauleiter der NSDAP Forster in einer Rede auf einer nationalsozialistischen Veranstaltung scharfe Angriffe gegen den Danziger Völkerbundkommissar Lester.

Forster erklärte unter anderem, falls die von Lester protegierten Parteireste in Danzig regieren würden, hätte Danzig niemals ein freundschaftliches Verhältnis zu Polen erhalten. Lester trage vor allem die Schuld, wenn gewisse Leute die Bevölkerung in Unruhe und in Uneinigkeit hineintreiben wollten. Er habe nichts Positives getan, um die Nöte der Danziger Bevölkerung zu lindern.

„Herr Lester hat“, wie es dann weiter heißt, „nunmehr keinerlei Aufgaben in Danzig und wir vermögen nicht einzusehen, warum er Hunderttausende an Gehältern einstecken soll, lediglich, um in Danzig angeln und baden zu können“. Die NSDAP könne in Danzig nur ohne den Hohen Kommissar regieren und Ordnung schaffen. Wenn die Freie Stadt Danzig dem Frieden Europas dienen wolle, könne sie keine inneren Störenfriede wie Herrn Lester gebrauchen und auch keine Parteiplünder großzügig lassen, die von Danzig aus gegen die deutsch-polnische Verständigungspolitik nur Sabotage üben würden.

Frankreich verlangt eine Völkerbundentscheidung in der Danzigfrage

(A) Aus Paris wird gemeldet: Die Blätter befaßen sich mit der Danzig-Frage und sind neugierig, was Polen unternehmen werde. Diese Frage stellt das „Journal“ und meint, wegen Polen sei der Freistadt Danzig überhaupt gegründet worden. Das Blatt meint ferner, Polen allein sei imstande, erfolgreich einzugreifen. Der Völkerbund könnte sich zu einem Schritt entscheiden, wenn Polen für die eintretenden Folgen die Verantwortung übernimmt.

Die „Republique“ meint, der Völkerbund müsse vor allem von Warschau ein Eingreifen fordern. Was aber soll geschehen, wenn, was wahrscheinlich ist, Polen zu einem solchen Schritt nicht bereit ist. Nun müsse England seine Rolle spielen. Vor allem habe jetzt Lord Eden das Wort. In Europa wartet man auf die Entscheidung. Der „Matin“ sagt, daß es günstig wäre, den Völkerbundrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenzurufen, da die meisten Mitglieder wegen der Meerengenberatung in der Schweiz weilen. Auch die Locarno-Besprechung könnte aus praktischen Gründen in Genf abgehalten werden.

Der „Populaire“ schreibt, die letzten Ereignisse in Danzig seien von Deutschland im Einverständnis mit Polen angeregt worden. Daher dürste man nicht erwarten, daß sich Polen an den Völkerbundrat wenden werde. Der Völkerbundrat müsse daher aus sich selbst heraus in Tätigkeit treten.

Das Völkerbundsekretariat erwägt jedoch die Aufrollung der Danziger Frage einstweilen nicht

(A) Aus Genf wird gemeldet: Dem Generalsekretariat des Völkerbundes ist bisher keine Mitteilung des Völkerbundkommissars für Danzig zugegangen. Amtlich wurde daher eine Einberufung

aus Triest (1906—1910), welche italienische Beamte als findige Spione anstellte; dann 1910 Antonio Torres, 1914 Hugo von Manhardt-Mandelbaum, welcher es 1916 an Baron Rudolf Hoeschel-Wählhamb in Seonica verkaufte. Dieser ist noch immer im Grundbuche als Eigentümer eingetragen.

Die Natur setzt überall an ein abgestorbenes Leben ein neues. In den Rahlschlägen siedelten sich Millionen von Himbeerstauden an; sie blühen und fruchten so reichlich, daß ein neuer Industriezweig entstand. Von 1893 bis 1919 war die Himbeerernte an Martin Gablowitz in Graz verpachtet. Dann wurde die Pflücke, welche immer größer wurde, in eigenem Betriebe bewirkt. Es gab auch langwierige Rechtsstreite, da diese Früchte vielfach als herrenloses Gut betrachtet wurden.

Im Jahre 1925 brach das Dach auf dem Getreidetafen ein, und so wurde auch dieser zur Ruine.

Einst hatte Monsberg viel Nebengrund, doch ist seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts der Weinbau sehr zurückgegangen. Das Urbar von 1496 berichtet von 16 öden Weinhuben. Die Weingärten lagen in Planinsdorf und Podvin. Die Herrschaft hatte aber auch 12 Bergrechte von den Weinbergen „in der Linden“ (Lipa) und „Jasbeni“ (Jazbenc bei Presčno), aus welchen sie jährlich 92 Eimer



So strahlend frisch wie am ersten Tag nach jeder Wäsche

Stets mit **GAZELA** TERPENTIN-SEIFE

wäscht wirklich weiss!

des Völkerbundrates gar nicht erwogen. Man müsse den Bericht über die Unterredungen Beck's in Danzig abwarten. Polens Hauptvertreter beim Völkerbund ist auf Urlaub gefahren.

Verstärkter Mitteleuropablok

Die Linzer „Tages-Post“ schreibt über die außenpolitischen Auswirkungen des Abkommens zwischen Berlin und Wien u. a.:

„Deutschland und Oesterreich haben sich gefunden. Der österreichisch-deutsche Schritt ist die Antwort und eine deutliche Warnung auf die „Moskauer Kriegsvorbereitungen“ in Mitteleuropa. Die Tschechoslowakische Republik geht sie in erster Reihe an. Prag hat dem Kommunismus den Weg zum Herzen des deutschen Mitteleuropa geöffnet. Sollte Prag daran denken, etwa über Rumänien rote Truppen in der Tschechoslowakei aufmarschieren zu lassen? Es weiß nun, woran es ist. Das geeinte deutsche Volk ist zum äußersten entschlossen. Polen und Berlin sind über die Moskauer Pläne, über die politische Rolle der Tschechoslowakei gewiß einer Meinung. Oesterreich, Italien und Ungarn haben sich in den römischen Protokollen auf eine gemeinsame politische Linie festgelegt, die jetzt nach Berlin verlängert ist. So liegt der Schluß nahe, daß sich über Rom und Berlin die künftige Gestaltung der Dinge in Europa entwickeln wird. Die tschechoslowakischen Staatsmänner sind nun gewarnt.“

Die tschechische Presse bezeichnet diese Äußerungen des angesehenen österreichischen Blattes als eine Folge des verstärkten Pangermanismus. Daneben werden aber auch Stimmen laut, die eine Einschaltung Prags in den neuen „pangermanischen“ Blok befürworten.

Wein zu beziehen hatte. Die Untertanen hatten auch die Weinfuhren zu besorgen, ja sogar die Fässer zu binden und beizustellen, weil sie das Holz in den herrschaftlichen Waldungen nutzen durften.

Montpreis war Sitz eines ausgebreiteten Landgerichtes durch das ganze Mittelalter bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts. Seine Grenze ist festgelegt im Urbar vom Jahre 1524; sie verlief in großen Zügen von der Visca (Laisberg) über Jurkloster-Gaitrad längs des Mišnetica Tales über den Kostrivnica-Rüden, Slonica, Jusem-Süssenheim, Bištrica, Bohor-Wachberg, Zabulooje, Podgorje, Visca. Innerhalb dieses Gebietes hatte seine eigene niedere Gerichtsbarkeit das Karthäuser Kloster. Dies führte zu vielen Zuständigkeitsstreitigkeiten zwischen Stift und Herrschaftsamt.

Das Hochgericht stand am Galgenberge an der Straße nach Seonica. Der Schandpfahl (Pranger) aber war mitten am Marktplatz errichtet.

Das Dominium hatte drei Ämter mit 259 Häusern. Bei der Grundentlastung betrug die Ablösungssumme 40.806 Gulden.

Hier sei die besondere Jagdnotiz verzeichnet, daß das Stift Hornjigrad-Oberburg der Herrschaft alljährlich einen Sperber zu sichern hatte.

Was bereitet sich in Bulgarien vor?

(M) Sofia, 22. Juli. Der Ministerrat beriet von 8 bis 13 Uhr. Nach der Sitzung hatten die Minister Kozuharov und Misakov eine kurze Besprechung mit dem Ministerpräsidenten. Man glaubt, daß über die Vorschläge Cantovs zur Vorbereitung der Parlamentswahlen gesprochen worden sei. Beim Verlassen des Ministerpräsidentens äußerte sich Dr. Kjosetjanov vor Pressevertretern zur Frage der Wahlen: „Die Frage ist gelöst; wenn sich technische Schwierigkeiten ergeben, so wird man das rechtzeitig erfahren.“

Aus dieser Antwort schließt man in politischen Kreisen, daß die Regierung die Möglichkeit einer Vertagung der Wahl nicht außer acht lasse.

In gut unterrichteten Kreisen meint man, daß im Falle der Annahme der Forderungen Cantovs Finanzminister Gunes und Bautenminister Ganev, die als Freunde des früheren Zveno-Kreises gelten, und vielleicht auch Innenminister Krasnowski, der bekanntermaßen gleichfalls gegen die Begünstigung der Cantov-Leute bei den Wahlen ist, zurücktreten würden.

Das Kreisgericht in Sofia hat gegen 20 Mitglieder der Vereinigten WMRD, die ein föderalistisches Programm hat, ein Urteil gefällt. Auf Grund des Staatsschutzgesetzes wurden zwei Mitglieder der Organisation zu je 15 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus, zum Verlust der bürgerlichen Rechte auf 15 Jahre und zu je 275.000 Lewa Geldstrafe verurteilt. 15 Mitglieder der Organisation wurden zu je 5 Jahren Zuchthaus, zum Verlust der bürgerlichen Rechte für 8 Jahre und zu je 50.000 Lewa Geldstrafe verurteilt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Ungarn

Rationalitätenpolitik

Auf die letzten berichtete Rede des Außenministers Ranga antwortete der tschechoslowakische Außenminister Dr. Krofta: „... Rundgebungen aus dem Ausland können uns von unserem Wege nicht abbringen. Unsere Gesetze gelten für alle Staatsbürger, gleichgültig, welcher Nation sie sind.“ (Gemeint ist im besonderen das Staatsverteidigungsgesetz.) „Vor einer Kritik aus dem Auslande fürchten wir uns nicht. Wir sind jeder Zeit bereit, vor ein internationales Tribunal zu treten. Die Sorgen des Herrn ungarischen Außenministers um unsere Staatsbürger beunruhigen nicht und sind ebenso wenig zu fürchten, wie die von ihm angekündigte Beschwerde.“

Von dem Aufschwung des Kraftwagen- und Krafttraderverkehrs in Deutschland berichteten wir in unserer letzten Nummer. Einen Beweis dafür liefert auch die amtliche wöchentliche Bekanntgabe der Unglücksfälle, die durchschnittlich 120—150 Tote und bis 5000 Verletzte aufweist. Und dies trotz allergrößter deutscher Vorsichtsmaßnahmen und strengster Strafen und deutscher Disziplin.

Türkische Ingenieure haben mit der Durchführung der Befestigungsarbeiten der Dardanellen begonnen.

Der heutige Besuch der Sommergäste an unserer Adria ist sehr groß und steigt weiter.

Südlich vom Markte wurden im vorigen Jahrhundert am Zoeglic-Grunde 150 römische Bronzemünzen aus den Jahren 138—180 gefunden, später aber wurde auf dem Fußwege zur Karthause ein Topf mit Münzen aus dem XIII. Jahrhundert ausgegraben, welche vertragen worden sind.

Der Name hat in den Urkunden vielfach gewechselt; es kommen nachstehende Bezeichnungen vor: Munparis, Monparis, Muntparis, Munnparis, Monibarry, Mounnpareys, Munnpareys, Muntpareis, Mumbreiz, Montpreiz, Monnpreys, Montpreyh, Montpareyh, kloß Montpreis.

Planina-Montpreis ist mit der Bahnstation Sevnicia-Nichtenwald durch Autobusverkehr verbunden; dieser ist für Eintagsausflügler nicht eingerichtet, da der Wagen nachmittag (16 Uhr) von Sevnicia abfährt und schon 6 Uhr früh Planina wieder verläßt. Die Verbindung kommt aber zahlreichen Sommerfrischlern zugute, welche hier im Ludwig Sežerto's Neubau eine schöne Unterkunft und vorzügliche Verpflegung bei überaus mäßigem Preise finden.

Die Entfernungen sind: von Sevnicia 22, Sv. Jur-St. Georgen 18, Laško-Lüffer 22, Rimske toplice-Römerbad 24 Kilometer.

Tschechoslowakei

Ministerpräsident Hodža hat sich im Senat mit Konrad Henleins Egerer Rede auseinandergesetzt. Konrad Henlein hatte in Eger die volksdeutsche Gesinnung und Verbundenheit der Sudetendeutschen mit dem Gesamtvolke betont und hierbei gesagt, er wolle lieber mit Deutschland gehaßt werden, als daß er aus dem Haß gegen Deutschland Vorteile zöge. Hodža erklärte nun, daß es in der Tschechoslowakei keinen Haß gegen Deutschland gebe, womit denn auch die Sudetendeutsche Partei ihre Grundlage und Daseinsberechtigung verloren habe. („Die Zeit“ vom 3. Juli 1936.)

Hierauf ließ die Sudetendeutsche Partei durch Sen. Pfrogner erwidern, daß die Sudetendeutschen die konsequente Hege gegen das Deutsche Reich solange nicht übersehen könnten, solange diese Hege eben Tatsache sei. Eine Lösung des sudetendeutschen Problems sei solange unmöglich, als der Ruf erschalle, die Sprachgrenze an die Staatsgrenze vorzutragen. Sen. Pfrogner wiederholte Henleins Egerer Forderung nach kultureller und wirtschaftlicher Autonomie. Auch genüge es nicht, daß man den Sudetendeutschen zwar das Recht auf die kulturelle Verbundenheit mit dem deutschen Muttervolk zugestehe, die Fäden zum deutschen Geisteswesen jedoch zerreiße. („Die Zeit“ vom 4. Juli 1936.)

Auf der Haupttagung der Narodni jednota (tsch. Schutzverband) in Mähren wurde die von Senator Pfrogner gerügte Parole „Staatsgrenze = Sprachgrenze!“ aufs Neue ausgegeben und Enteisung des Bodens, der Fabriken, Rohstofflager und Energiequellen im „Grenzgebiet“ gefordert. Das Staatsverteidigungsgesetz sei „gut“, aber es genüge noch nicht. („Die Zeit“ vom 1. Juli 1936.)

Britisches Interesse am Minderheitenrecht

In einer der letzten Sitzungen des Unterhauses stellte Sir J. Haslam an den Außenminister die Anfrage, ob er bereits Informationen über das tschechoslowakische Staatsverteidigungsgesetz erhalten habe, das, wie Haslam erklärte, „die Existenz der Minderheiten in der sogenannten Verteidigungszone bedrohe“. Haslam fragte weiter an, welche Schritte Eden durch den Völkerbund zu unternehmen gedenke, um diese Volksgruppen zu schützen und darauf zu achten, daß die Minderheitenverträge durch die Tschechoslowakei beachtet werden.

Außenminister Eden antwortete darauf: Was den ersten Teil der Anfrage betreffe, müsse er sagen, daß die Bestimmungen dieses Gesetzes ihm bekannt seien. Bezüglich des zweiten Teiles der Frage gebe er zu, daß er von der Petition wisse, die die deutsche Partei in der Tschechoslowakei beim Völkerbund eingebracht habe. Solange aber diese Frage gemäß dem in Genf üblichen Verfahren geprüft werde, sei es ihm unmöglich, einen eigenen Standpunkt hierzu einzunehmen.

Sehen so „Judenverfolgungen“ aus?

Die jüdische C. V.-Zeitung in Berlin schreibt: „In den Berliner Vororten macht sich in steigendem Maße das Bedürfnis nach Bet- und Versammlungsstätten geltend. Synagogenweihungen sind deshalb in der Berliner Umgegend gar nicht so selten, wie man meinen sollte. So wurde auch in diesen Tagen wiederum ein neuer Betraum, den die „Israelitische Vereinigung zu Karlshorst-Friedrichsfelde“ in Berlin-Oberschöneweide geschaffen hat, seiner Bestimmung übergeben.“

Was wird die Weltpresse darüber wieder zusammenlügen?

Australien unter Juden

General-Gouverneur von Australien ist der Jude Sir Isaac Isaacs, Administrator von Südastralien ist der Jude Jacob Montefiore, Erster Minister ebenda der Jude Babian Solomon. Gouverneur von Queensland ist der Jude Sir Matthew Nathan. Minister und Richter am Obersten Gericht ist der Jude Sir Saul Samuel. Oberster Richter und „Agent General“ für Neu-Süd-Wales ist der Jude Sir Julian Solomon. Kabinetminister in Westaustralien ist der Jude S. Moß, in Viktorien haben die gleiche Macht Harold Cohen und Henry Cohen. Landtagsvorsitzende sind die beiden Juden J. J. Cohen (Neu-Süd-Wales) und Sir Daniel Levy. — In Australien aber herrscht schwerer Wirtschaftszersfall. („Hammer“ 7/36.)

Beset und verbreitet

die Deutsche Zeitung!

Habsburg und der Vatikan

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ weiß zu berichten, daß Oesterreich versprochen habe, die Habsburgerfrage im Laufe der drei nächsten Jahre nicht wieder aufzurollen. In einem Artikel „Italien und Europa“ schreibt der Römer Mitarbeiter der „Neuen Basler Zeitung“ u. a.:

Eine maßlose erregte französische öffentliche Meinung und ihre Presse haben heute nur mehr zwei Fragen: Modus vivendi und dann Allianz — wann, wie, wo?

Und nun die daran also Beteiligten — was machen sie? Beginnen wir mit dem Katolischen, Ernst Rüdiger Fürst von Starhemberg, einstigen Vizekanzler und jetzigen Sportgewaltigen: Er hat es leicht, genehmigt auf einmal die Fahrt der österreichischen Mannschaft zu den Olympischen Spielen mit einem wahrhaft vom Geiste seines Ahnen getragenen Begründungsgruses und begleitet nach neuesten italienischen Pressemeldungen selbst diese Mannschaft nach Berlin! Nicht ohne allerdings vorher rasch nach Rom zum Besuche des alljährlichen österreichischen Jugendlagers am Meeresstrande zu kommen und dort verschiedene, unvermeidliche Rücksprachen zu nehmen. So ist eben einmal Ernst Rüdiger: Flugzeuge, blaue Meere und europäische Hauptstädte haben es ihm angetan und irgend etwas wird irgendwo schon dabei für ihn heraus-schauen — lassen wir ihn reden und reisen, er ist nicht der Mann, den das Schicksal zu der Führung und Entscheidung des großen Spieles um Europas Zukunft berufen! Davon ist auch zweifellos die dringend beteiligte Kurie überzeugt, die via Habsburg und Hilfskräfte noch alles in Bewegung setzte, um dem Modus vivendi rasch vorzukommen und ihn durch Ottos Kaiserkrönung definitiv zu vereiteln. Unermüßlich verhandelten der jetzige Kurienkardinal und ehemalige Nuntius in Wien, Sibillia, der neuerwählte französische Kardinal Lissierant und der unentbehrliche Vertrauensmann aller, Bischof Hudal, über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten einer Intervention und hier allerdings waren höchst ernst zu nehmende Kräfte Tag und Nacht am Werke, um die Zukunft der europäischen Politik wieder den unvergeßlichen Gestaden der Stresafront zurückzuführen.

Interessant ist das völlige Uebergehen der Habsburgerfrage und ihres engeren und weiteren Umkreises in allen italienischen Kommentaren, ebenso wie das Fehlen jeglicher Bezugnahme auf die Interessen und Wünsche der Kurie und des Vatikan, der sich bekanntlich bis zur letzten Stunde höchst aktiv an dem Gang der Ereignisse interessiert zeigte. Singewiesen sei gerade in diesem Zusammenhang noch auf das außerordentliche Mißtrauen, das man an der Kurie und speziell von Seiten des Kardinalstaatssekretärs Pacelli Person und Politik von Papens entgegenbringt, der dem Vatikan bekanntlich seit der Entwicklung nach Ostern 1933 als ein völlig unzuverlässiges und vieldeutiges Instrument katholischer Politik galt, dessen Gewandtheit niemand unterschätzt, und dem auch jetzt nach der Abreise des Nuntius, jetzigen Kurienkardinals Sibillia, eine ganz besondere Rolle speziell im Zusammenhange mit dem wesentlich weniger raffinierten und diplomatischen Kardinal Innitzer zugeschrieben wird.

Die Münchner „Neuesten Nachrichten“ schreiben: Eine konstruktive Lösung des noch immer schwebenden Donauproblems ist umso eher möglich, als auch die Quelle latenter Beunruhigung kaum mehr sprudeln dürfte, die durch die Aspirationen des Hauses Habsburg-Bourbon-Parma gespeist wurde. Oesterreich, daß sich in solcher Form von neuem als deutscher Staat bekennt, kann in diesem Rahmen selbstverständlich Ansprüche einer nichtdeutschen Dynastie weder mittelbar noch unmittelbar einfügen. Auch vom Wiener Standpunkt dürfte daher eine derartige Lösung in den Orkus versenkt sein.

Postmarken der Kleinen Entente

Das tschechoslowakische Postministerium wird der bevorstehenden Posttagung der Kleinen Entente (im Herbst in Bukarest) einen Vorschlag unterbreiten, demzufolge die drei Staaten der Kleinen Entente eine neue Postmarke einführen sollen, die dasselbe Format und dieselben Aufschriften haben würde. Auf den jugoslawischen Marken würde das Bild von Beograd, auf den rumänischen das Bild von Bukarest, auf den tschechoslowakischen das Bild von Prag in gleicher graphischer Ausführung und mit der Bezeichnung von Preis und Staat zu sehen sein. Alle drei Staaten hätten auf den Marken die französische Aufschrift „Petite Entente“.

Wieder mal Irene Harand

Frau Irene Harand in Wien, die als frühere Sekretärin eines jüdischen Rechtsanwalts soviel Geld hat, daß sie ihr Blättchen „Gerechtigkeit“ in Massen verteilen lassen kann, weint heiße Tränen, wenn jüdischen Devisenschwindlern auf die Finger geklopft wird. Dazu schreibt das „Wiener Montagblatt“:

„Da hört sich wohl alles auf! Hat denn Frau Harand schon die unzähligen Prozesse vergessen, die gegen die Großschieber dieser Zeit geführt werden mußten, und gibt nicht ein Blick in die Liste der Wiener Hausbesitzer Zeugnis, wie es die zugereisten Herrschaften in „ihrem schweren Flüchtlingsleben“ verstanden hatten, sich auf Kosten der heimischen Bevölkerung Besitz zu schaffen. Aber es kommt noch schöner. Da werden zu diesen Eingewanderten die „bodenständigen Gauer und Verbrecher der österreichischen Alpenländer, wo“, wie die „Gerechtigkeit“ bemerkt, „der Prozent jüdischer Bevölkerung minimal ist“, in Gegensatz gebracht und unsere braven Alpenländer beschimpft. Und triumphierend bemerkt zum Schluß das Blatt: „Es ist bekannt, daß gerade im polnischen Judentum ungeheure Schaffensenergien schlummern. Heute sind diese Energien noch gehemmt, heute haben sie noch keine Möglichkeit, sich zu entwickeln. Könnte man ihnen aber diese Möglichkeit verschaffen, zweifellos wäre es ein Glück für die Menschheit, denn riesengroße Leistungen hätte die Menschheit diesem großen Reservoir an Schaffenskraft zu verdanken, der im Ostjudentum verborgen ist“. Wir hoffen, daß diese „Energien auch weiterhin noch gehemmt bleiben“, sonst erleben wir in Kürze, unbeschadet des Gerechtigkeitsimmels der „Gerechtigkeit“, eine Neuauflage des letzten Devisenschleppungsprozesses!“

Tschechoslowakisch-russische Bahnverbindung über Rumänien?

Paris, 20. Juli. „Deuore“ meldet, der rumänische Ministerrat habe beschlossen, der Tschechoslowakei die Erlaubnis zu geben, durch die Bukowina eine Eisenbahnstrecke zu bauen, die das tschechische Eisenbahnnetz mit dem sowjetrussischen verbinden würde. „Dieses Ereignis ist von größter Bedeutung“, erklärt das „Deuore“. „Es ist als Anzeichen des offiziellen Eindringens Rußlands nach Mitteleuropa anzusehen“.

Die Zahl der Arbeitslosen im Monat Juni

Nach Mitteilung des Zentralamtes für Arbeitsvermittlung in Beograd suchten im Monate Juni bei sämtlichen Arbeitsbörsen des Landes 21.650 Arbeiter und 5977 Arbeiterinnen Beschäftigung. Zusammen mit dem Rest aus dem Vormonate betrug die Zahl der Arbeitssuchenden im Juni 35.373 männliche und 7924 weibliche Arbeiter. Zu Monatsluß verblieben noch 11.677 Arbeiter und 2325 Arbeiterinnen arbeitslos. In demselben Monate wurden bei den Arbeitsbörsen freie Arbeitsstellen angemeldet für 1223 Arbeiter und 1234 Arbeiterinnen.

Kurze Nachrichten

Die Bevölkerung Berlins wird aufgefordert, vom 29. Juli ab bis einschließlich 20. August mit der Reichs- und Nationalflagge zu flagen. Es können auch die Olympische Flagge und Flaggen der an den Spielen teilnehmenden Nationen gezeigt werden. Die Flaggen werden während der Nacht nicht eingezogen.

25.000 Metallarbeiter in den Gebieten von Montbelliard und Belfort sind, nachdem die Verhandlungen über einen Kollektivvertrag gescheitert waren, in den Streik getreten.

Ueber 1000 Sportstudenten aller Nationen, darunter auch 30 Jugoslawen, werden als Gäste der Reichsregierung den Olympischen Spielen zusehen.

Der Danziger Polizeipräsident hat die jüdische Wochenzeitung „Danziger Echo“ mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von 10 Monaten verboten.

Olympia in Berlin

„Nä, wat et nit all jitt!“

„Künftige Ereignisse werfen ihre Schatten voraus!“ Wohl niemals ist dieses von Byron als Motto für „Dantes Prophezeiung“ gewählte Wort mit solcher Wucht in die Erscheinung getreten wie in diesen Monaten. Die Eröffnung der XI. Olympischen Spiele steht bevor. Berlin hat sich zu diesem gigantischen Fest, an dem die ganze Welt teilnimmt, geschmückt wie nie zuvor. — Inzwischen strömen auch in hellen Scharen Deutsche und Ausländer aus aller Welt durch die Tore Berlins, und das Olympische Dorf, das 5000 Sportler erwartet, belebt sich immer mehr. Winken den Siegern doch nicht weniger als 900 goldene, silberne und bronzene Olympia-Medaillen.

Inmitten märkischer Seen und Wälder, 30 km südlich von Berlin, am schönen Rangsdorfer See, ist Berlins erster Sportflughafen geschaffen worden, der am 30. Juli als Ziel für den Internationalen und Deutschen Sternflug dienen soll. — Am 20. Juli begann der zweite Teil der Berliner Kunstwochen, die bis zum 20. August eine Fülle von musikalischen Spitzenleistungen bringen werden. — Noch vor Beginn der Olympischen Spiele soll Berlin ein neues Wahrzeichen besitzen. Auf dem Dach des 60 m hohen Europahauses sind zur Zeit 500 Arbeiter damit beschäftigt, einen 30 m hohen „Leuchtturm“ zu errichten, der u. a. 800 Neonröhren tragen und dessen Licht in einer Stärke von 150.000 Kerzen 7 km weit nach allen Seiten hin zu sehen sein wird. — Da hat man in Gaswerk Tegeel bei Berlin ein Richtfest für einen Ofen gefeiert. Dieser Ofenblock besteht eigentlich aus 6 Ofen, in deren 37 Schräglammern aus 300 Tonnen Steinkohle täglich 150.000 cbm Gas erzeugt werden können. — Da gibt es am Spandauer Berg ein Wassermuseum, die einzige Einrichtung dieser Art in Europa. Wußten Sie schon, daß ein „normaler“ Regentropfen 0.2 Gramm wiegt, daß bei 600 mm Niederschlagshöhe im Jahr sich 250 Milliarden cbm Wasser über Deutschland ergießen, womit man den Bodensee etwa 5 mal füllen könnte? Und trotzdem brauchen wir nicht zu ertrinken, denn die Hälfte jeden Regens versickert im Erdboden, während die andere Hälfte sofort verdunstet. Sehr bescheiden ist die Vegetation, die nur 8 v. H. des Wassers verbraucht, aber am allerwichtigsten braucht der Mensch für seine Ernährung und Wirtschaft, nämlich nur 1 v. H.

Olympia-Vorbereitungen in Kiel

Berlin, den 20. Juli 1936.

Der neue große Olympiahafen in der Kieler Förde ist nunmehr fertiggestellt und das Olympiahem seiner Bestimmung endgültig übergeben. Das Training der bereits eingetroffenen Wettbewerber ist infolgedessen bereits im vollen Gange. Waren es vor kurzem nur die deutschen Segler, die Tag für Tag mit ihren Booten hinausfuhren, so sind inzwischen die Japaner, Argentinier, Schweizer und die Segler von Uruguay hinzugekommen, und es vergeht kaum ein Tag, ohne daß eine neue Mannschaft eintrifft. Insgesamt werden in Kiel rund 400 in- und ausländische Yachten zu der Olympischen Segelregatta erwartet. Schon jetzt wehen über dem Olympiahafen die Fahnen der Nationen. Genau so wie Berlin hat sich auch die deutsche Marinestadt Kiel für die Olympischen Spiele würdig geschmückt. Alle Organisationen der Stadt, vor allem aber die Kriegsmarine selbst, haben sich in den Dienst der Spiele gestellt. Unmittelbar vor dem Olympiahem, das sich in der Nähe des Olympiahafens befindet, ist bereits die Boje ausgelegt worden für die Hanseflagge, die vom Eröffnungstage der VII. Segelolympia ab das Olympische Feuer tragen wird. Dieses Feuer wird durch eine Staffel von Berlin nach Kiel gebracht werden.

Ansturm auf Hotelzimmer

Wer alles nach Berlin kommt und wie sie untergebracht werden

Die vielen Berliner Hotels, unter denen sich das größte des europäischen Kontinents befindet, sind im allgemeinen höchstens zu zwei Drittel ihres normalen Fassungsvermögens belegt. Selbst wenn noch so großer Ansturm auf die Hotelzimmer in Berlin herrscht, ein Teil bleibt immer frei. Bei den Olympischen Spielen wird das anders sein. Man hat zwar Berlin genau für die Spiele aufgeteilt, so daß die Angehörigen bestimmter Staaten in bestimmten Stadtteilen wohnen, und die Berliner Bevölkerung hat auch ohne weiteres die notwendigen guten Privatquartiere zur Verfügung gestellt — aber auch in den Hotels wird das letzte Bett belegt sein.

Der Hoteldirektor eines großen Hotels im Westen erzählt, daß selbst die höchstgestellten Persönlichkeiten, die zu den Olympischen Spielen nach Berlin kommen, dieses Mal keine ganze Zimmerflucht erhalten können, sondern nur verhältnismäßig wenige Räume

lichkeiten. In diesem Hotel sind die Ehrengäste der Reichsregierung untergebracht, und hier werden die Mitglieder mehrerer fürstlicher Familien Wohnung nehmen, ebenso Mitglieder des schwedischen und dänischen Königshauses, ferner die Familie des ungarischen Reichsverweyers Horthy. Auch der reichste Mann Japans, Baron Dura, wird hier wohnen.

Es hält nicht leicht, diese hervorragenden Persönlichkeiten mit ihrem Gefolge, wie es sich für sie gebührt, unterzubringen, denn noch selten befanden sich selbst in Berlin so viele Persönlichkeiten ihres Rangs auf einmal. Besonders schwer aber hält die Unterbringung der vornehmen Indier, die sich für die Olympischen Spiele angemeldet haben. Sie bringen nämlich nicht nur ihre eigenen Röcke mit, die ihnen ihre rituellen Speisen zubereiten müssen, sie verlangen vielmehr außerdem eigene Zimmer für ihre Dienerschaft.

In einem Hotel Unter den Linden werden die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees untergebracht sein, insgesamt 120 Personen. Dieses Hotel ist zudem bekannt als der Treffpunkt der Hocharistokratie, die sich während der Olympischen Spiele hier ein Stelldichein geben wird. Man wird selten eine so große Zahl von Trägern hochadeliger Namen beisammen gesehen haben wie hier. Dennoch hat dieses Hotel bei weitem nicht alle Gäste unterbringen können, die für die Olympischen Spiele Zimmer bestellt hatten. Nur ein Drittel der Anmeldungen konnte berücksichtigt werden.

Wie diesen beiden führenden Berliner Hotels, so geht es allen anderen. Während der Olympischen Spiele wird die Berliner Gastronomie ihre Feuerprobe zu bestehen haben, denn selbst der Riesenstadt mit ihren 4,5 Millionen Einwohnern prägt dieses internationale Ereignis doch ganz deutlich seinen Stempel auf. Wie sehr sich die Berliner Gaststätten bemühen, gut abzuschneiden, beweist ein Aufruf, den ihre Fachorganisation kürzlich erließ und in dem es heißt, das Gaststättengewerbe sei die Visitenkarte einer Nation. Daraus erwache dem Gaststättengewerbe die hohe Aufgabe und Verpflichtung, „diese Karte unseren Gästen, der großen Welt entsprechend, würdig zu präsentieren“.

Buchbesprechung

„Isolanthis“

von Alma M. Karlin

Roman vom Versinken eines Erdteils, Ganzleinen RM 6.80 Verlag Grethlein & Co., Leipzig

Die in der gebildeten Welt viel gelesene Schriftstellerin Alma M. Karlin, deren Reiseswerk „Einsame Weltreise“ zu dem Besten gehört, was die Literatur an Reiseswerken kennt und deren „Drachen und Geister“ wahre Perlen an geistiger Schönheit sind, schenkt uns in ihrem neuesten großen Roman „Isolanthis“ ein wundervolles, tief philosophisches Werk, das sich ihrem Roman „Der Götz“ würdig zur Seite stellt. Das Werk ist gegliedert in „Die Wurzel“, „den Stamm und die Krone“. Sein Inhalt läßt die durchgeistigte Hochkultur der Poseidonier als Bewohner ihrer Insel-Hauptstadt Poseidonis und als Beherrscher des Atlantis mit all ihren technischen Wunderwerken und Einrichtungen vor unseren Augen erstehen. Gründliche und umfassende Studien machen es der Dichterin möglich, einen gigantischen Rahmen für die Entwicklung außerordentlicher Geschehen von bildhafter Deutlichkeit zu schaffen und voll Spannung folgt man den einzelnen Handlungen und erregt spürt man das Grauen, welches von den Ereignissen in der „Höhle des tiefsten Erlebens“ ausgeht. Vergebens streckt der junge Pharao seine begehrenden Hände nach der Lichtgestalt der Erbprinzeßin Isolanthis aus. Der finstere Thronratgeber Arototec verhindert eine ihm raffisch abgewigte Ehe und Isolanthis leistet gebrochener Herzens Verzicht auf ihr Lebensglück.

Hätte sie dem jungen Pharao als sein glückseliges Weib in sein Sonnenland folgen dürfen, so wäre sie dem fürchterlichen Geschick entgangen, das der Untergang der Insel Poseidonis und das Versinken der Atlantis im Donnertosen wilder Wirbelwogen und im Flammenschein feuerpeiender Vulkane über das lebensfrohe Volk der Poseidonier hereinbrechen ließ.

Eine wunderzarte Poesie durchfließt das Buch gleich einer blühenden Ranke und verjöhnt mit all dem Schauerlichen und Gräßlichen, das in finsternen Höhlen im Banne magischer Zaubergewalt vor sich geht und den Leser zu tiefst erschüttert.

Wer dieses Buch mit richtigem Verstehen gelesen hat, hat den Kreis seiner Bildung um vieles erweitert und sein Wissen um Wertvolles vermehrt!

Belant

Aus Stadt und Land

Einschreibungen am Einjährigen Handelskurs Ant. Kub. Begal in Maribor täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags in der Schullanzei, Bzazova ulica 4. Auch an Sonn- und Feiertagen. Eigenes Schulinternat. Schulprogramme kostenlos.

Celje

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 26. Juli findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche statt. Den Gottesdienst hält Herr Vitar Schell aus Zagreb.

In den Steiner Alpen soll der den Schafen gefährliche Bär vor einigen Tagen wieder gesehen worden sein; zuletzt in den Wäldern südlich des Steiner-Sattels. Den Touristen ist er ungefährlich.

Verkehrsamt „Putnik“ bleibt sonntags geschlossen. Ab 1. August bleiben die hiesige Verkehrsanzlei sowie die Wechselstube des „Putnik“ über jeden Sonntag und gesetzlichen Feiertag geschlossen. Von dieser Bestimmung bleibt die Amtsstundeneinteilung in den anderen „Putnik“-Ranzleten unberührt.

Rino Union. Samstag, Sonntag und Montag „Die letzten Bier von Santa Cruz“. Voranzeige: „Die englische Heirat“.

Freiwillige Feuerwehr und deren Rettungsabteilung Celje. Den Wochendienst übernimmt der 2. Zug; Kommandant: Bandel Edmund, Inspektion Hauptmann Kofchier Jr.

Der Kenner kauft das Gute — und wenn es auch billig ist! Haben auch Sie schon den rein natürlichen Kostreiner Sauerling (Koftrivnista Latina) versucht? Sie werden sich überzeugen, daß man für billiges Geld ein erstklassiges Mineralwasser kaufen kann. Bei Stiger und in allen besseren einschlägigen Geschäften. 30

Maribor

Bürgermeister Zvan verreist. Während der Abwesenheit des Bürgermeisters führt die laufenden Geschäfte der Vizebürgermeister, Herr Franz Žebot.

Dr. Pihlers Erfolg. Leutnant Ratočević und Ceromilac, Schüler des Staatsmeisters im Säbelfechten, des Rechtsanwaltes Dr. Pihler siegten in Beograd bei den Ausscheidungskämpfen für die Berliner Wettkämpfe und wurden in die Olympiamannschaft eingereiht.

Neues Textilunternehmen. Großkaufmann Majer und Industrieller Braun haben den Beschluß gefaßt eine Textilfabrik zu errichten.

Reise und Verkehr

Wieviel Geld darf man nach Deutschland mitnehmen?

(A) Aus Beograd wird gemeldet: Zahlreiche Deutschlandreisende beachten die Devisenbestimmungen nicht in entsprechendem Maße und es kommen deswegen häufig Mißverständnisse vor. Deswegen möge man folgendes beachten:

1. Ausländer können bei der Einreise nach Deutschland höchstens 30 Mark in Geldscheinen und 60 Mark in Münzen mitnehmen. Geldscheine von 50 oder mehr Mark dürfen überhaupt nicht eingeführt werden. Wenn daher zwei oder mehr Personen gemeinsam reisen, können sie Fünfundzwanzigmarktscheine oder höhere Scheine nicht mitnehmen.

2. An der Grenze ist der Geldebetrag den deutschen Behörden anzumelden und eine Bestätigung einzuperlangen. Nur mit dieser Bestätigung kann das Geld wieder aus Deutschland ausgeführt werden. Mit dem angemeldeten Geld kann der Ausländer Eisenbahnkarten für Stationen außerhalb Deutschlands kaufen.

3. Ausländer können Registermark nach Deutschland mitnehmen, d. h. Kreditbriefe oder Reiseschecks auf Registermark. Diese sind im Heimatland des Reisenden durch Geldanstalten oder Verkehrsvereine anzuschaffen.

4. Auf Grund von Kreditbriefen oder Reiseschecks bekommt man in Deutschland Mark. Beim Einwechseln wird eine Provision von 1,5 v. H. in Abrechnung gebracht.

5. Eine Person kann täglich höchstens 50 Mark begeben, Kinder unter 15 Jahren 25 Mark. In der Zeit vom 15. Juli bis 31. August wurde dieser Betrag wegen der Olympiade auf täglich ausnahmsweise 100 bzw. 50 Mark erhöht.

Marmeladen und Gelees



Einfachpackung für ca. 1 kg Marmelade
Preis Din 4.—

Gebrauchsanweisungen bei Ihrem Kaufmann.

Vertrieb durch:

Dr. A. Oetker, Maribor

Die Registermark wird für persönliche Auslagen im Zusammenhang mit der Reise (Hotel, Pension, Verpflegung, Fahrt usw.) verwendet. Gegenstände, die nicht der persönlichen Verwendung dienen, dürfen während des Aufenthaltes in Deutschland nicht gekauft werden. So ist der Ankauf von Silber- und Goldschmuck, Edelsteinen, Luxusautomobilen usw. verboten. Mit Registermark ist auch die Fahrkarte für außerhalb von Deutschland zu kaufen. Schulden von Ausländern dürfen mit Registermark nicht bezahlt werden.

7. Aus Deutschland darf höchstens ein Betrag von 10 Mark ausgeführt werden, u. zw. in Münzen.

8. Wenn ein Ausländer auf Kreditbriefe oder Schecks Schulden macht, kann er diese in seinem Lande bezahlen und zwar bei der Anstalt, die ihm den Scheck ausgefolgt hatte.

Sport

3800 Stunden Regeltturnier

Berlin, den 20. Juli 1936.

Unmittelbar vor Beginn der Olympischen Spiele wird in Berlin das V. Weltregeltturnier abrollen. Sechs Tage lang werden von 7 Uhr morgens bis 11 Uhr abends in der Deutschlandhalle der Reichshauptstadt die Sportregler von über zehn Nationen zu den Wettkämpfen antreten. Die Regler wollen beweisen, daß auch ihr Sport eine olympische Leibesübung ist, und der Anerkennung ihrer entsprechenden Forderung steht eine Anzahl von Mitgliedern des Internationalen Olympischen Komitees durchaus wohlwollend gegenüber.

Insgesamt 63 Wettbewerbe werden ausgetragen. Dazu sind nicht weniger als 5200 Meldungen abgegeben worden. Um die Wettkämpfe alle durchführen zu können, sind deshalb wenigstens 3800 Stunden erforderlich. Wenn man nun rechnet, daß jeder Wettkämpfer nur 100 Kugeln schießt und mit

ihnen nur 600 Regel zu Fall bringt, so ergibt das schon die Kugeln-Ziffer von über 1/3 Million und insgesamt weit über 3 Millionen gefallener Regel. Diese Durchschnittsberechnung wird aber noch erheblich nach oben vergrößert durch die Dreibahnenkämpfe, bei denen jeder Einzel- und Kiegenstarter 300 Kugeln abzuwerfen hat.

An den Weltmeisterschaften nehmen 24 Fünfer- und 65 Zweiermannschaften sowie 165 Einzelstarter teil. Für diese Wettbewerbe, die auf internationalen Bahnen ausgetragen werden, ist sowohl von der deutschen Reichsregierung wie vom Reichsinnenminister ein Preis zur Verfügung gestellt worden. Auch der Vorkämpfer für das Deutschtum in Amerika, Joseph Thum, New York, hat einen Preis gestiftet.

Gleichzeitig finden die Europameisterschaften statt, an denen sich fast alle europäischen Nationen beteiligen. Diese Titellämpfe werden auf Asphalt-, Scheren- und Bohlenbahnen ausgetragen. Dem Sieger in diesem schweren Dreibahnenkampf der Kiegen wird ein Preis des Reichsportführers überreicht werden.

Jugoslawische Studentensportler nach Berlin. Wie aus Zagreb gemeldet wird, begaben sich 30 Studentensportler nach Berlin, um dort an dem Sportpädagogischen Kurs teilzunehmen. Der Kurs wird vom 23. Juli bis 16. August veranstaltet. Leiter der jugoslawischen Truppe ist Professor Drago Ulağa.

Wirtschaft u. Verkehr

Ankäufe seitens Jugoslawiens in Deutschland. Im Zusammenhang mit dem Ankauf von Eisenbahnmateriale für den Bedarf der jugoslawischen Staatsbahnen im Werte von 400 Millionen Dinar erfährt man, daß die Generaldirektion der jugoslawischen Eisenbahnen die endgültige Liste des anzuschaffenden Materials zusammengestellt und auch die Kaufbedingungen festgesetzt hat. Die Lizitation wird in Beograd stattfinden. An dieser können nur deutsche Firmen teilnehmen. Die Zahlung des Gegenwertes für die Lieferungen in Höhe von 400 Millionen Dinar wird in sieben Jahresraten erfolgen. Die einzelne Jahresrate wird also über 57 Mill. Dinar betragen.

Das jugoslawische Eisenkartell. Im jugoslawischen Eisenkartell sind folgende Unternehmen organisiert: 1. Die Eisen-Industrie-A.G. in Zenica, 2. Die Krainer Industrie-Gesellschaft in Jesenice-Fuzine, 3. die „Rudnik“ in Zelezarna, Store, und 4. die Stahl-Fabrik des Grafen Thurn, Ravne. Dieses Kartell ist für eine unbegrenzte Zeit abgeschlossen. Die einzelnen Fabriken dieses Kartells können jedoch jedes Vierteljahr aus dem Kartell austreten. Der Vertrag sieht einheitliche Preise und Verkaufsbedingungen vor.

Deutschland allein besitzt über 2000 Jugendherbergen, wegegen das gesamte Ausland nur 1000 aufweisen könne. Voriges Jahr gab es in den deutschen Jugendherbergen rund sieben Millionen Uebernachtungen und heuer werden es bedeutend mehr. So zahlreich wandert Deutschlands Jugend durch Deutschlands Gauen.

Vermiete

für sofort oder später ganz neue und leere Villa, mit allem Komfort, samt Garten, an nur bessere Parteien, allenfalls auch zwei Wohnungen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 205

DRUCKARBEITEN

FÜR

INDUSTRIE, GEWERBE, HANDEL, ÄMTER UND PRIVATE LIEFERT IN BESTER UND SOLIDER AUSFÜHRUNG

VEREINSBUCH DRUCKEREI

CELEJA

CELJE, PREŠERNOVA 5
Fernruf Nr. 21

Besuchen Sie die 200 5. MARIBORER FESTWOCHE

unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen A N D R E J vom 1. bis 9. August 1936

50% Fahrtermässigung vom 30. VII - 9. VIII.

Kultur- und Wirtschaftsrevue

Industrie / Textil / Handel / Gewerbe / Landwirtschaftliche Ausstellung / Weinprobe / Feuerwehrausstellung mit Feuerwerkongress Segelflug- und Motorflugzeug-Ausstellung / Demonstrationen der Abwehr von Gasangriffen / Philatelistische Ausstellung und Markenbörse / Geschichte / Kunst / Soziale Fürsorge / Fremdenverkehr / Die Frau im Gewerbe / Moderevue / Aquaristische / Kaninchen- und Taubenausstellung / Verschiedene Kongresse / Konzerte / Sportveranstaltungen / Vergnügungspark am Ausstellungsgelände.

Sichtvermerk Din 10— und 20—

Inseriere in der „Deutschen Zeitung“ es wirkt immer!

Bilder-Rahmen

liefert rasch und billig 195

Prva Celjska Kristalija

Glasschleiferei und Spiegelerzeugung

Telefon 154 Celje Za Kresljo 14

Villa in Celje

herrliche Lage, schöne Aussicht, mit Baumaterial und Umbauplan, eventuell auch neben der Villa liegende Parzellen günstig zu verkaufen. Anzufragen bei G. Simonović, Zagreb, Pantovčak 53-I 201

Wolle-Garne

für Handarbeiten

Klöppelspitzen

Gobelin

PAVLA SLUGOVA, Vodnikova ulica